

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 21

Artikel: Erkenntnis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dästeler Schreier
Und schick' einen Druck der Hand
Hinauf zur Calvenfeier
In's herrliche Bündnerland.

Dort wächst noch die trohige Seele
Für Vaterland, Freiheit und Recht,
Dort glühen weißrote Farben
Und atmet ein frei Geschlecht.

Hoch Bündner! Das sei mein Ruf heut,
Hoch blühe Dir mancher Sieg,
Im heute noch danernden ernsten,
Wie schwappigen Schwabenkrieg!



Welche Ersparnisse können wir machen, um das Geld zur Kranken- und Unfallversicherung zusammen zu kriegen?

(Eine ungehahene Bundesratsrede.)

Meine Herren! Die gerade zusammenretende Friedenskonferenz legt es uns nahe, vor allen Dingen Abstriche am Militär zu machen. Ist es Ihnen niemals befohren aufgefallen, daß die Soldaten zu viel Knöpfe an ihren Uniformen haben? Man wird mir wohl zugeben, daß wir mindestens 3 ein halbe Million Knöpfe jährlich sparen können. Das wäre schon ein ganz hübscher Anfang für die Versicherung.

Es wird bei uns auch viel darüber geklagt, daß die Wahlen viel Geld kosten. Liegt der Gedanke nicht nahe, alle vor kommenden Wahlen, Bundesrats-, Nationalrats-, Kantonsrats-, Lehrer-, Richter- u. s. w. Wahlen, sowie alle Abstimmungen überhaupt, auf einen einzigen Tag im Jahre zu verlegen? Man könnte dann vielleicht abschätzen, wie viel die einzelnen Parteien dadurch ersparen, und diese würden gerne freiwillig dem Staate die Hälfte der ersparten Gelder überliefern, wozu dann noch die vom Staate selbst ersparten Gelder kämen.

Wenn überhaupt schon von Sparen die Rede ist, weshalb stellt man denn nicht an allen Strafenstufen riesige Sparkassen auf, in welche jeder Vorübergehende sein Scherstein zu legen gebeten wäre? Sie sehen, meine Herren, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Ich danke den Herren Kollegen, welche soeben „Bravo“ gerufen haben.

Lockspeisen.

Mit Speck fängt man die Mäuse,
Mit Läusekämmen die Läuse,
Die Fliegen mit giftigem Seime,
Die Vöglein am klebrigem Leime,
Mit Schaumwein nach seinem Gefräße
Gewisse Herren der Presse.

Pfingstgeist.

Der Pfingstgeist, der sich über Land und Leute gießkannenweise ergoss, hat nicht verfehlt, in den Köpfen unserer Bürger seine gute Wirkung zu thun, wenn folgende Nachrichten, die uns von verschiedenen Seiten zugekommen, richtig sind.

Aus Zürich III: „Die Bierseuer gewinnt bedeutend an Popularität.“

Süffler.“

Aus Beinwy!: „Man spricht nur noch von der Wohlthat des kommenden Tabakmonopoles.“

Tubäcker.“

Aus Bern: „Der „Bund“ empfiehlt die Bundesratswahl durch das Volk.“

Bern schlägt als Sitz der Bundesbank Zürich vor.

Der Bundesanwalt wird zum „Ehrenmitglied“ der Sozialdemokratischen Partei ernannt.

Incroyable.“

Aus St. Gallen: „Die St. Galler und die Toggenburger haben sich auf ein Rickenbahuprojekt einigen können.“

Stüppeler.“

Es hat Maladers bös erfahren,
Dass innert kurzen, fünfen Jahren
Drei Herren Pfarrer Abchied nahmen
Und freundlich wieder gingen: „Amen!“
Dann zeigten sich als Pechvernehrer
Zu gleicher Zeit zehn Herren Lehrer;
Sie ließen fort die Schulermeister,
Und wir verloren diese Geister
Natürlich ohne Horn und Hader,
Sie fühlten halt in jeder Ader
Sich in Maladers ganz „malader.“

Erkenntnis.

Wenn der Karren im Dreck ist, sagt man, die Sache sei im Reinen.

Regeln für St. Gallische Festwetterpropheten.

Lacht am Morgen blauer Himmel und Sonnenschein, so darf kein Fest abgehalten werden, denn: Die Sonne, die zu frühe lacht, sieht man am Mittag weinen.

Ist der Himmel bewölkt, so ist jeden Augenblick Regen zu befürchten.

Südwind schlägt leicht in Nord um oder bringt gerne Regen.

Westwind bringt unbedingt Regen.

Ostwind wäre sehr gut, aber bei den gegenwärtigen unberechenbaren Luftströmungen kann dieser leicht durch Südwind abgelöst werden und schlägt dieser in West um, so wird das Fest verregnet.

Absolute Windstille ist sehr bedenklich, denn wer weiß aus welchem Loche im nächsten Augenblick der Wind pfeift!

Die beste Vorbedingung zum Gelingen eines Festes ist strömender Regen während der Nacht und am folgenden Morgen. Einmal muss der Himmel doch Pause machen und die tritt gewöhnlich um die Einundzwanzigstunde ein und dauert, wenn sie nicht vorher aufhört, bis Abends. Inzwischen lässt sich auch ein annehmliches Programm ganz gemütlich abwickeln.

Apropos, eine Überdachung der ganzen Stadt bei Festanlässen durch eine riesige Blaue würde sich übrigens nirgends besser bewerkstelligen als in der Gallusstadt, die zwischen Rosenberg und der Berneck eingebettet liegt, wie ein Kind in einer Donche-Badewanne.

Höhenblumen.

Es fiel nach goldenen Frühlingstagen
Ein leichter Schnee auf junges Grün,
Da zog ein großes Weheklagen
Durch Wald und feld und Auen hin:

„Ach, kaum sind wir zum Licht geboren,
Kaum kennen wir des Daseins Glück,
In unser Leben schon verloren,
Wir sinken in ein Nichts zurück!“

Die Sonne hört mit sillem Lächeln;
Ein einziger warmer Blick genügt
Und ihres Sohns, des Südwinds Fächer:
Der Winter zieht, der Frühling siegt.

Die Sonne drauf: „Ihr kleinen Thoren,
Ihr jammert, weil's nochmals geföhnt;
Was hattet Ihr so früh verloren,
Wer rief Euch her zu dieser Zeit?“

Wär Jedes stets am rechten Orte,
Am rechten Ort zur rechten Zeit,
Verhindert würden derbe Worte,
Verhindert Klagen, Hass und Streit.

Für diesmal hab ich Euch gerettet,
Doch seht Euch für die Zukunft vor:
„Ein Jeder liegt, wie er sich bettet,
Wer hart sich bettet, ist ein Thor.“

Baarexport mit Hindernissen.

Aron Schweineleben macht natürlich auch in Baarausfuhr.

„Als mir müßt' sein mehngge, wenn mer nid wollt' mache e Geschäftche,
wo so sicher einbringt sei Profithe,“ denkt er still vergnügt und lenkt seine Schritte nach der Bundesbankfiliale. Alldort präsentiert er dem Kassier ein Checken von Fr. 10,000 und verlangt dafür Fünflibretaler. Der Kassier nimmt den Check entgegen, bei dessen Anblick sein Gesicht blitzartig ein listiges Grinsen durchzuckt.

Da die Geschichte mit der skinkigen Silberausfuhr zum Nachteil der Banken, welchem edlen Geschäftche meist nur jüdische Hamsterchen obzulegen pflegen, die Bankbeamten unseres Ländchens im Verkehr mit derlei Gestindel, dem man sich wehrlos ausgeliefert fühlt, mehr und mehr zu einem Benehmen führen müsste, welches zwischen Grobheit und Schikane ungefähr die Mittt hält, wird der Aron Schweineleben — unter höchst fragwürdigen Komplimenten im Hinterblick auf sein „Geschäft“ — zunächst mit dem Verlangen nach der Legitimation über seine Persönlichkeit derart hingehalten, daß er in der ihm fremden Stadt ein- oder zweimal zu übernachten gezwungen wird. Endlich steht der Auszahlung der Summe nichts mehr entgegen und es läßt dieselbe an gemütlicher Breitspurigkeit und unvermuteten Unständen vorübergehender Natur nichts zu wünschen übrig.

Das Jüdeln hat dem Nachzählgeschäft ohne die geringste Anstrengung zu folgen vermocht und die beiden zur Fortbewegung der Summe (10,000 Silber = 1 Zentner) herbeorderten Packträger harren dem Schluß des Zählaktes — da hält der Beamte bei der Zahl 9940 mit unheimlichem Uplomb ein. Aron trippelt bei dieser Unterbrechung ein wenig hin und her.

„Es fehle mer noch Franke sechzig, Herr,“ sagt er zu bemerken.“

„Darüber erhalten Sie sogleich Aufschluß,“ wird ihm geantwortet.“

Wirklich geht es nicht lange, so bringt Jemand einen Zettel, der dem Juden hingelegt wird, mit dem Bemerk, das sei der Rest.

„Aber wie haist, das ist doch kein Baargeld!“ fängt er an zu winnern.

„Das ist die Quittung der Gerichtskasse, mein Bester, über 60 Franken Stempelstrafe, Ihr Check war nämlich nicht gestempelt,“ lautet die Auskunft des Kassiers.

Liebesgeständnis.

So wie Limburgs Kä' zergeht,

Wenn er in der Sonne steht;

So vor Deiner Augen Glanz

Ganz zerfleckt Dein treuer Franz.

Hans Franz Schäcklein, Ladengehülf'e.